

# Plauderei zu Finnenkerzen-Geknister

Dreikönigsgespräch der GFI mit Kantonsgerichtspräsidentin Evelyne Gmünder im «Stossplatz»

Einmal mehr lud die Gruppe für Innerrhoden zum traditionellen Dreikönigsgespräch. Heuer stellte sich Kantonsgerichtspräsidentin Evelyne Gmünder rund 20 Monate nach ihrer Wahl an der Landsgemeinde den Fragen – primär denjenigen von GFI-Präsident Josef Manser.

Drei Dreikönigskuchen verteilt auf Tischen, heisses Teewasser und -beutel sowie Glühwein à discrétion. Das wurde allen aufmarschierenden Personen aus der GFI-Kasse offeriert, welche sich für die Ausführungen von Evelyne Gmünder interessierten. Und so kamen sie dann auch, GFI-Mitglieder und -Sympathisanten, aber auch Unabhängige und solche mit Zugehörigkeit zu einer anderen Partei. Schliesslich sass man zusammen – nur gerade zu dreizehn – und hörte den Ausführungen der 1976 geborenen Juristin.

Erst aber ergriff Josef Manser das Wort. Er führte ein ins Thema – und schweifete aus. Er berichtete davon, dass Gmünder mit ihren Gontner Wurzeln – für Manser kann es nichts besseres geben – erst die zweite Dame an eben einem solchen Dreikönigsgespräch sei. Die erste war Frau Statthalter Antonia Fässler.

Manser informierte sodann über den angedachten Ablauf der Veranstaltung und dass sie erst nach 22 Uhr enden werde – und es ward einen Viertel nach Zehn. Nach persönlichen Fragen kündigte er allgemeine und schliesslich solche zu Recht und Rechtsprechung in Innerrhoden an.

Als abwechslungsreich und kreativ bezeichnet Evelyne Gmünder die Juristerei. Sie, die dreifache Mutter ist, lässt aber wissen, dass die schwersten Fälle diejenigen sind, welche das Kinderwohl betreffen.

Bei den Tendenzen zur Dichte der rechtlichen Regelungen schweiften die Fragen



Kantonsgerichtspräsidentin Evelyne Gmünder gab am Dreikönigsgespräch 2019 nicht nur auf Fragen von GFI-Präsident Josef Manser Antwort.

(Bild: Hans Ulrich Gantenbein)

ab bis hin zum Bussenkatalog gegen Littering, macht aber sogleich Schwenker hin zu den Menschenrechten, «Kuscheljustiz» und «schärferen» Gesetzen.

Zu Letzteren hält die an der Landsgemeinde vom 30. April 2017 zur Präsidentin des Kantonsgerichts gewählte Gmünder fest, dass sie das Gefühl habe, dass das Strafgesetzbuch ständig revidiert werde. Und auf eine entsprechende Frage bestätigt sie, dass selbst durch Kantonsrichter, wenn keine Bundesgerichtsentscheide existieren, solche des Europäischen Gerichtshofes konsultiert werden. Für die Juristin ist somit klar, dass selbst in Innerrhoden internationales Recht angewendet wird. Und schon schlucken einige Kehlen leer. Trotzdem ist dies für Evelyne

Gmünder nichts besonders, denn bei all den zu fällenden Entscheiden fragt sie sich stets, «wie vehäbets?».

Im Cheminée steht eine Finnenkerze. Zwischendurch knistert sie, der Duft von glimmendem Holz verbreitet sich im Raum. Winterabendatmosphäre. Die Runde kommt ins Plaudern und die Frage nach dem Einfluss der politischen Parteien und deren Ideologien auf die Gerichtsentscheide wird angeregt diskutiert. Für Evelyne Gmünder, die in Ausserrhoden als Gerichtsschreiberin angestellt ist, hat dies keinen Einfluss, weder in den Kantonsgerichten noch am Bundesgericht in Lausanne. «Aber im Bundesverwaltungsgericht in St.Gallen», meint ein Votant – und erhält Zustimmung aus der Runde.

Schliesslich will Josef Manser – nun meldet auch er sich wieder einmal – Fragen zur Justizreform beantwortet haben. Gmünder, die seit dem Jahr 2004 dem Kantonsgericht angehört, stellt schmunzelnd die Gegenfrage, ob er die bauliche oder eine fachliche meine.

Zur letzteren gäbe es diverse Punkte, die diskutiert werden könnten, ist zu erfahren. Erwähnt wird auch die (oft vielgelobte) Nähe in Innerrhoden, auch die in der Justiz. Letzterer ist sie aber so Kleineräumig, dass eine Sekretärin für zwei unterschiedliche Gerichte zu arbeiten hat. Und in einem Nebensatz erfahren die anwesenden Frauen und Männer, dass das hiesige Grundgesetz bald 150 Jahre «auf dem Buckel» hat. Die Kantonsverfassung ist die älteste ihresgleichen und nur noch

eine zweite stammt aus dem vorletzten Jahrhundert.

«Stein-Stossen ist eine alte Schweizer Sportart», heisst es auf der «Stossplatz»-Homepage. Und bezugnehmend auf den Standort der Lokalität heisst es weiter: «Dies war früher der Platz, wo Steine gestossen wurden.» Als ob das Dreikönigsgespräch ebenfalls einen Stein angestossen hat, schauten sich die Veranstaltungsteilnehmerinnen und -nehmer bei der oben erwähnten Information erneut staunend an. Notabene zum zweiten Mal. Zuvor geschah dies, als die Runde erfuhr, dass es in Innerrhoden für das Kantonsgerichtspräsidium zwar eine pauschale Entschädigung, aber keine Stellenprocente gibt. *Hans Ulrich Gantenbein*



## Dreikönigsfeier in Gonten

Auch dieses Jahr feierten in Gonten die Senioren gemeinsam mit den Kleinsten den Dreikönigstag. In einer Feierstunde in der Kirche erklärte Pfarrer Josef Fritsche Spannendes über die Drei Weisen aus dem Morgenland und deren Geschenke. Dazu durfte sich die Kin-

derschar zur Krippe begeben und auch ihr Wissen dazu beitragen. Am Ende der Feier erteilte der Pfarrer allen Kindern den Kindersegen. Beim anschliessenden Dreikönigskuchenessen im Gontnerstübli wurden mit viel Spannung die Könige erkoren. (Bild: zVg)

## Projekt «ROKJ» leistet konkrete Hilfe

Rotary Clubs der Ostschweiz lindern Kinderarmut aus gemeinsamer Kasse

Am 14. Februar 2017 wurde der Verein ROKJ St.Gallen Appenzell gegründet mit dem Ziel, Familien zu entlasten, die aufgrund finanzieller Not ihren Kindern Dinge vorenthalten müssen, die andere als selbstverständlich betrachten. Inzwischen wurden 20 000 Franken verteilt.

(pd/rr) Eine Maturareise, die sich die alleinerziehende Mutter für ihr Kind nicht leisten kann. Ein Anteil an Kosten der Musikschule, die eine Familie trotz anerkanntem Talent und grosser Motivation ihres Sprösslings nicht aufbringen kann. Das sind zwei Beispiele, die Ueli Manser aus Appenzell, Vizepräsident von ROKJ St. Gallen Appenzell, spontan einfallen. In knapp zwei Jahren seien 25 Gesuche dieser Art mit einem Gesamtbetrag von rund 20 000 Franken bewilligt worden, davon fünf im Appenzellerland.

Geleistet werden Unterstützungsbeiträge an die gesellschaftliche Integration und ganz allgemein an die Verbesserung der Lebensumstände von auf Hilfe angewiesenen Kindern und Jugendlichen bis zum vollendeten 18. Altersjahr. Gefördert werden insbesondere musische, sportliche, therapeutische, schulische oder ausbildungsbezogene Aktivitäten.

Antrag stellen kann man mittels Formular, das auf der Website [www.rokj.ch](http://www.rokj.ch) zum Download bereitliegt. Gründermitglieder des ROKJ-Vereins sind vier Rotary Clubs aus dem Kanton St.Gallen, der Rotary Club Appenzell mit 75 und der Rotary Club Appenzell-Alpstein mit 51 Mitgliedern beiderlei Geschlechts. Jeder



Nicht alle Eltern können sich den Musikunterricht für ihr begabtes Kind leisten. Der Verein ROKJ bietet Unterstützung an. (Themenbild: Bigstock)

Club zahlt jährlich einen fixen Betrag aus Mitgliederbeiträgen in die Kasse ein. Eingereichte Gesuche werden von einem Koordinationsteam, bestehend aus drei Frauen, die sich monatlich abwechseln, bearbeitet. Der Entscheid über die Beitragsgewährung liegt bei einem Beurteilungsteam, an dem jeder beteiligte Club mit einer Person vertreten ist. So wird

ein faires Verfahren im Sinn der Gleichbehandlung garantiert.

Seit der Vereinsgründung sind über fünfzig Gesuche eingegangen; rund die Hälfte konnte positiv beantwortet werden. Die gesprochenen Beiträge variierten zwischen 200 und 1200 Franken und wurden grossmehrheitlich für Sport- und Musikunterricht eingesetzt.

### Kinderarmut gibt es!

(pd) Das Bundesamt für Statistik weist mit einer Studie zum Thema Kinderarmut aus, dass 2014 jedes zwanzigste Kind in der Schweiz von Einkommensarmut betroffen und jedes sechste armutsgefährdet ist. Das sind rund 234 000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Damit gehört die Armutsgefährdungsquote der Schweiz dennoch zu den niedrigsten in Europa. Oft sind

Einelternhaushalte betroffen. Trotz Verzicht der Eltern auf eigene Bedürfnisse zugunsten der Kinder wird nur ein Existenzminimum erreicht. Aus weiteren Sozialhilfestatistiken des BFS entnimmt man, dass 2015 in der Altersklasse 0-17 Jahre 3 186 Kinder und Jugendliche im Kanton St. Gallen und 376 Kinder und Jugendliche in beiden Appenzell auf Sozialhilfe angewiesen waren.